

Tor zu neuer Tanzwelt aufgestossen

Königsfelden Spanische Choreografen setzen mit «Sibil.la» Erfolgsgeschichte von Tanz & Kunst in der Klosterkirche fort

VON ELISABETH FELLER

Wir haben in der Klosterkirche Königsfelden schon über viele Themen gestaunt, die – mittels Tanz – auf den singulären Ort Bezug nahmen. 2007 liessen wir uns von Brigitta Luisa Merkis «resonancias» verführen; später von ihren weiteren Werken. Im Frühling 2015 fallen wir nun «Sibil.la» anheim. Erneut hat die Tanzplattform Tanz & Kunst Königsfelden ihre Wundertüte geöffnet und mit dem spanischen Choreografen-Duo Arantxa Sagardoy und Alfredo Bravo das Tor zu einer neuen Tanzwelt aufgestossen.

Damit einher geht eine Raumgestaltung (Gillian White), die bis zu fünf Meter hohe, teils verschiebbare Metallskulpturen mit Frauenprofilen einsetzt, aber gleichwohl filigran anmutet. Eines sind diese Skulpturen jedoch nicht: eine Konkurrenz zu den Glasfenstern. Dafür sind sie famose Mitspieler in einem Bühnengeschehen, das Tanz und Musik als absolut gleichwertig einbindet. Sechs Mitglieder des aargauischen Topensembles Chaarts (Andreas Fleck, Markus Fleck, Felix Froschhammer, Ronny Spiegel, Tashko Tashheff, Asami Uemura), der Perkussionist Fredrik Gille, die Sängerinnen Irina Ungureanu und Karima Nayt beleben den sakralen Raum. Das ist wörtlich zu nehmen, da sie etwa ihre Position auf einem fast himmelsnahen Podest verlassen, um – im Kirchenschiff – den Tanz sowohl zu unterstützen wie ihn auch zu kommentieren: Mit Musik, die die Choreografie bisweilen heftig kontrastiert, aber dennoch nie auseinanderfallen lässt.

Kritische Selbstreflexion

«Sibil.la» beginnt, seinem Untertitel «Tanzgesänge» entsprechend, kontemplativ. Dunkle Trommelakzente und sonore Streicher begleiten den katalanischen Sbyllengesang aus dem Mittelalter. Ihm wohnt das unheilvolle Vorausschauen inne, das die Sibylle – weibliches Pendant zum männlichen Propheten – auszeichnet. Schenkt man heutzutage Voraussagen Gehör? Zumal jenen von Frauen? Ausgehend von diesen, auch gesellschaftlich brisanten Fragen haben Sagardoy und Bravo ein Werk für elf Tänzerinnen und Tänzer kreiert, das sich vom tastenden Beginn bis zur rauschhaften Ekstase steigert.

Anfänglich gibt es nichts ausser dem Sopran von Irina Ungureanu, der sich prächtig verströmen darf. Langsam schreitet die Sängerin ihren Weg (wohin?) ab. Nach und nach gesellen sich verhüllte Tänzer hinzu. Was wollen sie von der Sibylle? Dann – der Einbruch mit Tänzern und wirbelndem Papier, das sich immer wieder einer selbst oder einem anderen in



Szene der Uraufführung von «Sibil.la» des Aargauer Musikensembles CHAARTS in der Klosterkirche Windisch.

ALEX SPICHALF

Schenkt man heutzutage Voraussagen Gehör? Zumal jenen von Frauen?

den Mund stopft. Wen will er mündtot machen? Die Sibylle etwa?

Parallel und übers Kreuz

Wer weiss. Vielleicht will er bloss seine eigene, innere Stimme zum Schweigen bringen. Sagardoy und Bravo setzen in Momenten der kritischen Selbstreflexion auf geballte Gruppenkraft mit schleudern den Arm- und Beinbewegungen; explosiven, aber nie in extreme Höhen getriebenen Hebungen sowie Figuren, die dicht am Boden angesiedelt sind.

Parallelverschiebungen, aber auch solche übers Kreuz schaukeln das Ganze hoch. Längst hat sich aus der Ebbe des Beginns eine Flutwelle entwickelt. Beängstigend vor allem in jenem Moment, als sich aus dem Largo von Schostako-

witschs 8. Streichquartett, das Allegro molto Balin bricht. Wann hat man es derart rasant und mit solch rasiermesserscharfer Präzision gehört? Der Furor der vier Musiker ist so beispiellos, dass ihr Erscheinen an den Seiten der Tanzfläche beklemmend wirkt: Die Tanzenden werden förmlich in die Zange genommen.

Brüchige Beziehung im Schatten

Das Auseinanderstieben und erneute Zueinanderfinden des Ensembles ist Vivaldis «Vier Jahreszeiten» und dessen lichter Serenata Veneziana – Andromeda liberata, später dann Villa-Lobos' Bachianas Brasileiras, Nr. 5 zugeordnet. Darob gerät freilich nie vergessen, dass auf dem Tanzboden immerzu gekämpft wird: gegen sich und andere. Ein Pas de deux zeigt

etwa, wie brüchig eine Beziehung im Schatten einer Weissagung sein kann: Er hält ihr den Mund zu – sie kuscht.

Wieder ein Wechsel. Die charismatische, algerische Sängerin Karima Nayt betritt die Szene. Mit ihren Gesängen zu Gedichten des persischen Dichters Rumi verleiht sie der Choreografie ein eigenes, klagend-fragendes Profil. Dass am Ende alle vereint sind, verweist bei Sagardoy und Bravo nicht zwingend auf Harmonie. Die Hände des Ensembles recken sich nach oben. Nur: Was kommt von dort? Kein Wunder, sehen die Zuschauer «betroffen den Vorhang zu und alle Fragen offen» (Bertolt Brecht).

Sibil.la Bis 20. Juni, Klosterkirche Königsfelden, jeweils 21 Uhr.

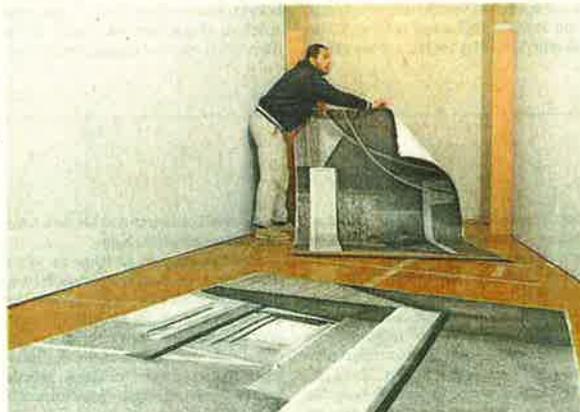
Ein virtuelles Labyrinth

Kunst Wo ist der Weg hinaus? Eine raffinierte Installation im Kunstraum Baden führt durch verschachtelte Bildräume.

VON JULIA BÄNNINGER

Es ist ein Traum jedes Kindes: In das Bilderbuch steigen oder in den Fernseher klettern, um dahinter eine neue Fantasiewelt zu entdecken. An diesen Kindheitstraum fühlt sich die Besucherin erinnert, als sie die neue Ausstellung von Tobias Nussbaumer im Kunstraum Baden besucht. Dessen detaillierte Schwarzweiss-Zeichnungen scheinen den Betrachter in sich aufzunehmen, hineinziehen zu wollen.

Durch das Bild hindurch



gang, hinter dem ein vereinsamtes Foyer zu erkennen ist, ein Katzenbaum steht davor – von wem wurde er dort abgestellt? Hinter den real scheinenden Abbildungen verbirgt sich stets etwas Träumerisches und Fantastisches, das keine Eindeutigkeit zulässt. Wuchernde Pflanzen vor einem Fenster – oder doch eher ein Bild im Bild?

Vor einer Sackgasse

Obwohl er seinen Master of Fine Arts an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel erst in einem Jahr abschliesst, war der junge Künstler bereits an zahlreichen Ausstellungen präsent. Auch nach Fertigstellung seiner Ausstellung in Baden wird nicht viel Zeit für die Uni bleiben: Mitte Juni wird Nussbaumer am Swiss Arts Award in Basel eines seiner Werke ausstellen. Dafür will er aber nicht im eigenen Archiv

unsere Augen. «Ich wollte grossflächiger arbeiten, um die Bewegung der einzelnen Striche sichtbarer zu machen», erklärt er. So wurden seine Bilder so gross wie möglich – so lang und breit wie die Fläche seiner Ateherwand.

Säulen, Backsteine, Türen und Fenster sind immer wieder auftauchende Motive, sowohl in seinen Zeichnungen wie auch im Kunstraum selbst. Der Künstler verbindet seine Bilder auf raffinierte Weise mit dem Raum und lässt sogar den Zuschauer Teil des Gesamtwerkes werden. Da kann es auch passieren, dass man die Orientierung verliert und sich plötzlich vor einer Sackgasse wiederfindet. «War ich hier nicht schon einmal? Bin ich irgendwo falsch abgebogen?», wird sich der eine oder andere fragen. Aber keine Sorge: Jeder findet wieder aus dem vermeintlichen Labyrinth heraus. Wer aber die Ver-